

Pies, Ingo

**Working Paper**

## Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik - Der Beitrag von Albert Hirschman

Diskussionspapier, No. 2006-1

**Provided in Cooperation with:**

Martin Luther University of Halle-Wittenberg, Chair of Economic Ethics

*Suggested Citation:* Pies, Ingo (2006) : Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik - Der Beitrag von Albert Hirschman, Diskussionspapier, No. 2006-1, ISBN 3-86010-818-2, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Lehrstuhl für Wirtschaftsethik, Halle (Saale),  
<https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:3:2-2541>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/170263>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*



# **Lehrstuhl für Wirtschaftsethik**

## **Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg**

---

### **Diskussionspapier Nr. 06-1**

**Ingo Pies**

**Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik –  
Der Beitrag von Albert Hirschman**

Herausgegeben vom Lehrstuhl für Wirtschaftsethik an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und  
der Sektion Wirtschaftswissenschaften der Stiftung Leucorea in der Lutherstadt Wittenberg



## Haftungsausschluss

Diese Diskussionspapiere schaffen eine Plattform, um Diskurse und Lernen zu fördern. Die Herausgeber teilen daher nicht notwendigerweise die in diesen Diskussionspapieren geäußerten Ideen und Ansichten. Die Autoren selbst sind und bleiben verantwortlich für ihre Aussagen.

ISBN 3-86010-818-2  
ISSN 1861-3594 (Printausgabe)  
ISSN 1861-3608 (Internetausgabe)

## Autorenanschrift

**Prof. Dr. Ingo Pies**  
Lehrstuhl für Wirtschaftsethik  
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg  
Große Steinstraße 73  
06108 Halle  
Tel.: +49 (0) 345 55-23420  
Email: [ingo.pies@wiwi.uni-halle.de](mailto:ingo.pies@wiwi.uni-halle.de)

## Korrespondenzanschrift

**Prof. Dr. Ingo Pies**  
Lehrstuhl für Wirtschaftsethik  
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg  
Große Steinstraße 73  
06108 Halle  
Tel.: +49 (0) 345 55-23420  
Fax: +49(0) 345 55 27385  
Email: [ingo.pies@wiwi.uni-halle.de](mailto:ingo.pies@wiwi.uni-halle.de)

## Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik – Der Beitrag von Albert Hirschman

von Ingo Pies

„[T]respassing‘ is often used in a negative sense ... – for example, in those public posters where the inscription “No trespassing!” warns against some imagined violation of private property rights. But, the way I use it, the term assumes ... a positive value: the injunction to trespass means passing beyond the disciplinary boundaries or passing from one discipline to another without rigidity.”<sup>1</sup>

Albert Hirschman hat ein außergewöhnlich abenteuerliches Leben geführt, für das der Begriff der „Grenzüberschreitung“ eine geradezu leitmotivische Qualität annimmt, und dies gleich in mehrerlei Hinsicht.

((1)) Am 7. April 1915 hineingeboren in eine bildungsbürgerliche jüdische Familie in Berlin, wird er als Protestant auf den Namen Albert Otto Hirschmann getauft. Er besucht das Französische Gymnasium. Dort entdeckt und entwickelt er sein Sprachtalent – neben Latein und Griechisch lernt er Französisch und Italienisch, später kommen Englisch und Spanisch hinzu. Zugleich beschäftigt er sich intensiv mit Literatur. Er liest Goethe sowie Thomas Mann und vertieft sich in die Romane Dostojewskis, aber bereits für den 16jährigen ist die beherrschende Frage, wie man Marx und Nietzsche miteinander vereinbaren kann.<sup>2</sup>

Hirschman engagiert sich in der sozialistischen Jugendbewegung. Er macht 1932 Abitur, schreibt sich in Berlin als Student ein, ist in dieser Zeit aber vor allem politisch aktiv, und dann überschlagen sich die Ereignisse. Sein Vater stirbt Ende März 1933, und weil er eine Verhaftung wegen antinazistischer Aktivitäten fürchtet, begibt sich Hirschman Anfang April nach Paris.<sup>3</sup> Dort nimmt er das Studium der Wirtschaftswissenschaften auf. Nach dem Diplom an der Ecole des Hautes Etudes Commerciales ermöglicht ihm ein Stipendium 1935/1936 einen einjährigen Aufenthalt an der London School of Economics. Hirschman wird vor Ort Zeuge der Keynesianischen Revolution.<sup>4</sup>

Durch seinen Schwager, Eugenio Colorni, kommt er in Kontakt mit der italienischen Widerstandsbewegung. Hirschman will sich als Sozialist wieder stärker politisch engagieren. Nach einem kurzen Intermezzo – er nimmt für einige Wochen am spanischen Bürgerkrieg Teil – geht Hirschman nach Triest. Offiziell wird er Assistent an der Universität und schreibt seine Dissertation. Inoffiziell nimmt er als Agent in Diensten des Widerstands einen Pendelverkehr nach Paris auf. Nach Erlass der italienischen Rassegesetze fürchtet er, als deutscher Jude verhaftet zu werden. Hirschman flieht im Juli 1938 nach Paris.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> Hirschman (1998c; S. 102).

<sup>2</sup> Vgl. Hirschman (1998a; S. 50).

<sup>3</sup> Vgl. Hirschman (1995, 1996c; S. 123).

<sup>4</sup> Vgl. Hirschman (1998a; S. 59).

<sup>5</sup> Vgl. Hirschman (1998a; S. 68).

Kurz bevor 1939 der Krieg ausbricht, meldet er sich als Freiwilliger zur französischen Armee und wird am 1. September zur Fremdenlegion eingezogen. Sieben Monate später – Frankreich ist bereits besetzt – gelingt es ihm, unter falscher Identität nach Marseille zu entkommen. Dort trifft er auf Varian Fry, der im Auftrag eines amerikanischen Komitees versuchen will, gefährdete Personen aus Frankreich zu schleusen.<sup>6</sup> Ab Juli 1940 betätigt sich Hirschman als Grenzgänger in den Pyrenäen. Als seine illegalen Aktivitäten der Polizei auffallen, flieht er mit Hilfe von Varian Fry im Dezember 1940 über Spanien und Portugal in die USA.

Ausgestattet mit einem Forschungsstipendium der Rockefeller Foundation, begibt er sich im Januar 1941 an die Universität Berkeley. Dort teilt er sich das Büro mit Alexander Gerschenkron und schreibt sein erstes Buch. Hirschman heiratet im Juni 1941. Im März 1943 meldet er sich zum Militärdienst in der US-amerikanischen Armee. Vier Wochen später wird er nach Nordafrika entsendet. Im weiteren Verlauf des Krieges ist Hirschman für den militärischen US-Geheimdienst in Italien tätig. Während dieser Militärzeit wird er amerikanischer Staatsbürger.<sup>7</sup>

1946 holt ihn Alexander Gerschenkron zum Federal Reserve Board nach Washington. Als Spezialist für die italienische und französische Wirtschaft arbeitet Hirschman am Marshall-Plan mit und berät die Geldpolitik dieser Länder.<sup>8</sup>

1952 zieht Hirschman mit seiner Familie von Washington nach Bogotá und arbeitet für zwei Jahre als Berater der kolumbianischen Regierung. Danach eröffnet er ein eigenes Büro und arbeitet für zwei weitere Jahre in Kolumbien als selbständiger Wirtschaftsberater, bis ihm die Yale University 1956 das Angebot unterbreitet, als Visiting Research Professor seine entwicklungspolitischen Ansichten auszuarbeiten.

Nun beginnt seine akademische Laufbahn: 1958 geht er von Yale an die Columbia University (1958-1964), von dort nach Harvard (1964-1974) und 1974 schließlich nach Princeton zum Institute for Advanced Study, wo er 1985 als Professor emeritiert wird.<sup>9</sup>

((2)) Albert Hirschman hat in seinem bewegten Leben also in der Tat viele Grenzen überschritten. Dies gilt zum einen buchstäblich: für sein Engagement im europäischen Widerstand, für seine Emigration in die USA, für seine Auslandsaufenthalte als Entwicklungsökonom und schließlich für seine zahlreichen Reisen als international anerkannter und mehrfach geehrter Sozialwissenschaftler. Aber auch im übertragenen Sinne hat Hirschman Grenzen überschritten, nicht zuletzt die zwischen Praxis und Theorie – und innerhalb der Wissenschaft die zwischen verschiedenen Disziplinen: Verwurzelt in den links-intellektuellen Traditionen Kontinentaleuropas, erarbeitet er sich die liberale Perspektive angelsächsischer Ökonomik; als Experte für Fragen wirtschaftlicher Entwicklung – zunächst mit Blick auf die Staaten im Nachkriegseuropa, später mit dem Interessenschwerpunkt Lateinamerika – wendet er sich allgemein sozialwissenschaftlichen Forschungsproblemen zu und gehört schließlich zu den ganz wenigen Ökonomen des 20. Jahrhunderts, die sich ernsthaft mit dem Zusammenhang zwischen Sozialstruktur und Semantik beschäftigen. Aus der praktischen Politikberatung kommend, analysiert Hirschman als Theoretiker nicht nur soziale Mechanismen in Wirtschaft,

---

<sup>6</sup> Insgesamt gelingt es der von Varian Fry aufgezogenen Organisation, über 2000 Menschen die Flucht zu ermöglichen. Aber nicht alle Fluchtversuche sind erfolgreich. Zu den gescheiterten gehören die von Walter Benjamin und Rudolf Hilferding, zu den geglückten die von Hannah Arendt, Marc Chagall, Max Ernst und Heinrich Mann. Vgl. Hirschman (1998a; S. 73) und (1995, 1996d; S. 146). Vgl. auch den Artikel in Wikipedia unter [http://de.wikipedia.org/wiki/Varian\\_Fry](http://de.wikipedia.org/wiki/Varian_Fry).

<sup>7</sup> Vgl. Hirschman (1998b; S. 75 f.).

<sup>8</sup> Vgl. Hirschman (1998b; S. 79).

<sup>9</sup> Vgl. den Artikel in Wikipedia unter [http://en.wikipedia.org/wiki/Albert\\_O.\\_Hirschman](http://en.wikipedia.org/wiki/Albert_O._Hirschman).

Politik und Gesellschaft, sondern geht explizit auch der Frage nach, welche Eigenschaften bestimmte Denkmuster und Argumentationsstrukturen aufweisen.

((3)) Grenzgänger machen Erfahrungen – und gelegentlich Entdeckungen –, die sehr ausschussreich sein können. Von Grenzgängern kann man lernen: nicht nur dort, wo sie als Pioniere ein neues Gebiet erkunden; sondern auch dort, wo sie ein bereits (vermeintlich) bekanntes Terrain beschreiten und aus ihrem spezifischen Blickwinkel heraus bestimmte Aspekte ganz anders sehen, als dies sonst üblich ist. Auch so kann man Neues zu Tage fördern.

Andererseits gilt: Der normale Wissenschaftsbetrieb ist gerade für diese besondere Art von Lernprozessen nicht immer sensibel. Grenzgänger haben – bestenfalls – Anhänger, aber nur selten Schüler. Schulbildend ist Disziplinarität, nicht Inter-Disziplinarität. Deshalb machen Wissenschaftler nur in den seltensten Fällen als Grenzgänger Karriere.

Hirschman ist ein solcher Ausnahmefall. Er ‚leistet‘ sich sein Grenzgängertum nicht erst, nachdem er sich als entwicklungspolitischer Experte bereits etabliert hat, sondern er macht sich einen Namen als entwicklungspolitischer Experte, indem er gegen die üblichen Ansichten – und Beschränkungen – seiner Disziplin zu Felde zieht. Insofern sind bereits seine Frühschriften als Expeditionen eines intellektuellen Grenzgängers zu lesen.

- Gleich in seinem ersten Buch kombiniert Hirschman eine politikwissenschaftliche Betrachtung nationalstaatlicher Machtentfaltung mit einer ökonomischen Analyse der Außenhandelsstrukturen.<sup>10</sup> Am Beispiel der Osteuropapolitik des Deutschen Reiches in der Zeit zwischen dem ersten und zweiten Weltkrieg geht er der Frage nach, wie ein großer Nationalstaat seine kleineren Handelspartner machtstrategisch beeinflussen kann, solange es kein internationales Handelsregime gibt, das dem Versuch Grenzen setzt, den eigenen Außenhandel als Machtinstrument zu missbrauchen. Entgegen der öffentlich dominierenden Anschauung argumentiert Hirschman, dass es nicht so sehr die Importe sind, sondern vielmehr die Exporte, durch die ein Land in Abhängigkeit geraten und damit für politischen Druck anfällig werden kann. Seine Begründung hierfür lautet, dass sich ein Nationalstaat gegen einen Importstopp seines Handelspartners besser wehren könne als gegen einen Exportstopp, weil es kurzfristig leichter sei, neue Lieferanten zu finden als neue Kunden.<sup>11</sup>
- Im ersten Band seiner entwicklungspolitischen Trilogie zieht Hirschman gegen die orthodoxe Anschauung zu Felde, Entwicklungsländer sollten sich um einen gleichgewichtigen Wachstumspfad bemühen.<sup>12</sup> Sein unorthodoxes Plädoyer zugunsten eines *ungleichgewichtigen* Wachstums macht ihn berühmt. Argumentativ beruht sein Plädoyer auf zwei Thesen. Die erste stellt eine Diagnose, die zweite zieht eine Schlussfolgerung für die Therapie: (a) Hirschman diagnostiziert das Problem wirtschaftlicher Entwicklung als ein Problem der Mobilisierung vorhandener Ressourcen, also als Anreizproblem. Vor diesem Hintergrund können Ungleichgewichte eine wichtige Funktion erfüllen. Da sie stärkere Preisbewegungen hervorrufen als ein gleichgewichtiger Wachstumspfad, senden sie – so Hirschman – vergleichsweise deutlichere Signale und bringen die Volkswirtschaft eher auf Trab. (b) Hieraus folgert Hirschman, dass Entwicklungsländer nicht primär auf landwirtschaftli-

---

<sup>10</sup> Vgl. Hirschman (1945, 1980).

<sup>11</sup> Ein Land, dessen Handelspartner eine willkürliche Unterbrechung der Handelsbeziehung strategisch-manipulativ einsetzt, befindet sich – so Hirschman (1945, 1980; S. 32) – in einer Situation, die er wie folgt kennzeichnet: „all countries being ready to sell and none ready to buy“.

<sup>12</sup> Vgl. Hirschman (1958, 1978).

che Entwicklung, sondern auf forcierte Industrialisierung setzen sollten, nicht auf breitenwirksame Kostensenkungen zum ‚Anschub‘ von „forward linkages“, sondern auf „backward linkages“, die durch konzentrierte Preissteigerungen unternehmerischen Elan aktivieren und so wirtschaftliche Entwicklung ‚nach sich ziehen‘.<sup>13</sup>

- Den zweiten Band seiner entwicklungspolitischen Trilogie leitet Hirschman mit der Erklärung ein, das Niemandsland zwischen der Ökonomik und anderen sozialwissenschaftlichen Disziplinen erkunden zu wollen, namentlich der Politikwissenschaft, Soziologie und Geschichtsforschung.<sup>14</sup> In drei ausführlichen Langzeitstudien über Brasilien, Kolumbien und Chile geht er der Frage nach, wie in diesen lateinamerikanischen Ländern tiefgreifende politische Reformen der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen – z.B. der Eigentums- oder Währungsordnung – zustandegekommen sind und wie sie sich ausgewirkt haben. In diesem Zusammenhang thematisiert Hirschman die Möglichkeiten und Grenzen wissenschaftlicher Politikberatung, insbesondere einer Politikberatung durch ausländische Ökonomen aus entwickelten Ländern, die mit den inländischen Verhältnissen vor Ort allenfalls oberflächlich vertraut sind. Das Buch enthält einflammendes Plädoyer gegen die missbräuchliche Verwendung ökonomischer Theorie in Form allgemeiner Patentrezepte.<sup>15</sup>
- Auch im dritten Band seiner entwicklungspolitischen Trilogie wendet sich Hirschman gegen die Ansichten des ökonomischen Mainstream.<sup>16</sup> Gestützt auf eine Evaluation von 11 Weltbank-Projekten, widerspricht er der gängigen Einschätzung, dass ein erfolgreiches Entwicklungsprojekt die zum Entwicklungsstand des jeweiligen Landes ‚passende‘ Technologie verwenden müsse. Er verweist auf das scheinbare Paradoxon, dass ausgerechnet besonders anspruchsvolle Projekte erfolgreich sein können. Seine Erklärung variiert die Gedanken der beiden Vorläuferbände: Wolle man das Problem wirtschaftlicher Entwicklung verstehen, so dürfe man nicht von ‚gegebenen‘, sondern müsse von allererst zu aktivierenden Ressourcen ausgehen. Gerade anspruchsvolle (Vorzeige-)Projekte, die technologisch aufeinander abgestimmte Schritte erfordern und zeitlich eng getaktet sind, können – so Hirschman – der wirtschaftlichen Entwicklung förderlich sein, weil ihr Scheitern hohe Kosten verursachen würde, so dass sich alle Beteiligten anstrengen (müssen), konstruktiv zusammenzuarbeiten und hierbei auch innovative Problemlösungen zuzulassen. Ihm kommt es darauf an, gesellschaftliche Lernprozesse in Gang zu setzen, die genau jene Charakteristika verändern sollen, an die man sich vermeintlich anzupassen hat.

((4)) Bereits an dieser Stelle ist es möglich, eine wichtige Kennzeichnung vorzunehmen, die auch auf Hirschmans spätere Arbeiten zutrifft, in denen er sich vom Spezialgebiet der Entwicklungsökonomik abwendet und mit der allgemeineren Frage zu beschäftigen beginnt, wie die Zusammenhänge zwischen Sozialstruktur und Semantik analysiert werden können.

---

<sup>13</sup> Vgl. auch Hirschman und Lindblom (1962) für eine präzise Kurzfassung des Arguments.

<sup>14</sup> Hirschman (1963, 1993; S. ix) charakterisiert sein Buch als „a hazardous expedition into the vast no man’s land stretching between economics and other social sciences such as political science, sociology, and history“.

<sup>15</sup> Auch in späteren Schriften kommt Hirschman immer wieder darauf zurück. So liest man beispielsweise bei Hirschman (1984; S. 93) folgende Aussage über das „visiting-economist syndrome“: Er kennzeichnet es als „the habit of issuing peremptory advice and prescription by calling on universally valid economic principles and remedies ... after a strictly minimal acquaintance with the ‚patient‘“. Und bei Hirschman (1998b; S. 88) heißt es: “I have always had a certain dislike for general principles and abstract prescriptions. I think it is necessary to have an ‘empirical lantern’ or a ‘visit with the patient’ before being able to understand what is wrong with him. It is crucial to understand the peculiarity, the specificity, and also the unusual aspects of the case.”

<sup>16</sup> Vgl. Hirschman (1967, 1995).

Hirschman „denkt quer“. Er bürstet vorhandene Theoreme gegen den Strich. Hirschman argumentiert stets nonkonformistisch, im eigentlichen Sinne ‚unorthodox‘: Hirschman stellt die ökonomische Orthodoxie („Rechtgläubigkeit“) in Frage. Aber er ersetzt sie nicht einfach durch eine Heterodoxie („Andersgläubigkeit“). Was er kritisiert, kritisiert er nicht als schlicht falsch, sondern als zu undifferenziert, als zu pauschal geurteilt. Deshalb markiert seine Kritik nicht einfach eine heterodoxe Gegenposition, sondern ein – dem eigenen Verständnis nach: stets vorläufiges – Korrektiv, das seinerseits einer Kritik zweiter Ordnung fähig (und sogar bedürftig) ist.

Etwas missverständlich, bezeichnet Hirschman diesen Grundzug seines Denkens in den späteren Schriften als „Selbstsubversion“.<sup>17</sup> Aber in Wirklichkeit will er das Anliegen rigoroser Theoriebildung nicht unterminieren, sondern voranbringen: durch mehr Reflexion, durch mehr Differenzierung, durch mehr Offenheit und durch eine gesunde Skepsis gegenüber dem blinden Fleck einer jeden Perspektive, die sich selbst absolut setzt und es folglich nicht aus halten würde, sich selbst (neben anderen) als Beitrag zu einer polyperspektivischen Anstrengung zu relativieren, d.h. als Theorie ernst zu nehmen. Zugespitzt formuliert, geht es Hirschman in Sachen Theoriebildung nicht um Abstinenz, sondern um Kompetenz. Der Fluchtpunkt seines Denkens ist daher nicht die Subversion, sondern eine selbtkritische Haltung.<sup>18</sup>

Aus dieser Charakterisierung folgen drei Thesen für eine angemessene Lesart des Gesamtwerks: (a) Hirschman gilt als Klassiker der Entwicklungspolitik. Aber wenn man ihn nur darauf festlegen wollte, würde man sich die Möglichkeit verspielen, von ihm weitaus mehr zu lernen als eine bloße Skepsis gegenüber entwicklungspolitischen Patentrezepten. (b) Hirschman gilt als Kritiker der neoklassischen Ökonomik. Aber anders als die meisten ihrer Verächter, ist er ein intimer Kenner ihrer Theorietradition, der nicht nur ihre Schwächen, sondern auch ihre Stärken sehr wohl zu schätzen weiß. (c) Hirschman schreibt ‚unorthodox‘, und genau so sollte man seine Texte auch lesen: nicht als der Weisheit letzten Schluss, sondern als Quelle der Inspiration für verbesserte Theorieanstrengungen.

## **1. Abwanderung und Widerspruch: Zur Analyse der Sozialstruktur**

In den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts schließt Albert Hirschman seine i.e.S. entwicklungs-theoretischen Arbeiten ab und wendet sich allgemeineren sozialwissenschaftlichen Themen zu. 1970 erscheint seine Schrift „Abwanderung und Widerspruch“. Dieses Buch über „Reaktionen auf Leistungsabfall bei Unternehmungen, Organisationen und Staaten“ – so der Untertitel – widmet er seinem 1944 verstorbenen Schwager, Eugenio Colomni, dem er dafür dankt, von ihm gelernt zu haben, „wie aus Einfällen Ideen werden können“<sup>19</sup>. Dies ist ein treffliches Motto für das Buch, denn in der Tat geht es hier darum, einen Einfall zu einer Idee auszuarbeiten. Diese Idee soll nun zunächst in fünf Schritten rekonstruiert werden.

((1)) Hirschman formuliert den Anspruch, mit seinem Buch einen Beitrag zur interdisziplinären Verständigung zwischen verschiedenen Sozialwissenschaften zu leisten, namentlich zwischen der Ökonomik und der Politikwissenschaft. Er will zeigen, dass die beiden Disziplinen wechselseitig voneinander lernen können. Einen solchen Lernprozess hält er für nö-

---

<sup>17</sup> Vgl. Hirschman (1995).

<sup>18</sup> Es spricht daher sehr für die deutsche Übersetzung, dass sie in einer signifikanten Passage der Einleitung – Hirschman (1995, 1996a; S. 12) – nicht von Selbstsubversion spricht, sondern das Gemeinte präziser als „Selbstbefragung und Selbsteinfragestellung“ bezeichnet.

<sup>19</sup> Hirschman (1970, 1974; S. III).

tig, weil die hoch spezialisierten Disziplinen unter perspektivischen Engführungen leiden – Hirschman (1970; S. 17) spricht von „blind spots“ und in Anlehnung an Thorstein Veblen von einer „trained incapacity“, also gleichsam einer ‚déformation professionelle‘ –, die (nur) durch eine wechselseitige Horizonterweiterung korrigiert werden können. Die Ökonomik habe sich auf den wirtschaftlichen Mechanismus der Abwanderung (Exit) konzentriert, die Politikwissenschaft auf den politischen Mechanismus des Widerspruchs (Voice). Hierbei seien beiden Disziplinen Wahrnehmungsfehler unterlaufen, weil sie den jeweils einem anderen Bereich und damit einer anderen Disziplin zugehörigen Mechanismus in seiner Leistungsfähigkeit unterschätzt oder sogar normativ abgelehnt haben. Vor diesem Hintergrund formuliert Hirschman seinen programmatischen Anspruch wie folgt:

„Clearly, passions and preconceptions must be reduced on both sides if advantage is to be taken of an exceptional opportunity to observe how a typical market mechanism and a typical nonmarket, political mechanism work side by side, possibly in harmony and mutual support, possibly also in such a fashion that one gets into the other’s way and undercuts its effectiveness.“<sup>20</sup>

Und gleich weiter heißt es:

„A close look at this interplay between market and nonmarket forces will reveal the usefulness of certain tools of economic analysis for the understanding of political phenomena, *and vice versa*. Even more important, the analysis of this interplay will lead to a more complete understanding of social processes than can be afforded by economic or political analysis in isolation.“<sup>21</sup>

((2)) Hirschman legt es darauf an, Abwanderung und Widerspruch als zwei prinzipiell gleichwertige Mechanismen darzustellen.<sup>22</sup> Folglich muss er ein Problem formulieren, für das Abwanderung und Widerspruch als prinzipiell gleichwertige Lösungsmechanismen geeignet sein können. Auf diese Weise gelangt Hirschman zu einer originellen Problemformulierung. Er kreiert eine Frage, die so bislang noch nicht gestellt worden ist, weder in der Ökonomik noch in der Politikwissenschaft.<sup>23</sup> Seine Frage lautet, inwiefern Abwanderung und Widerspruch als gesellschaftliche Korrekturkräfte in der Lage sind, den – als zufällig bedingt und zudem als reversibel gedachten – Leistungsabfall einer Organisation zu korrigieren:

„The performance of ... an organization is assumed to be subject to deterioration for unspecified, random causes which are neither so compelling nor so durable as to prevent a return to previous performance levels, provided managers direct their attention and energy to that task.“<sup>24</sup>

Vielelleicht hilft folgendes Bild, das Ungewöhnliche dieser Problemstellung schärfer zu fokussieren: Den Leistungsabfall einer Organisation konzeptualisiert Hirschman analog zu einem Fahrzeug, das vom Weg abzukommen droht, wenn der Fahrer nicht gegensteuert. Das generische Problem wird also nicht thematisiert als Opportunismusproblem zwischen Agent und Prinzipal, sondern vielmehr als Kommunikationsproblem zwischen Agent und Prinzipal: Wie können die Fahrgäste dem Fahrer (rechtzeitig) mitteilen, dass er gegensteuern muss? Hierbei wird angenommen, dass der Fahrer in seinem eigenen Interesse einen Unfall vermeiden will, so dass das Problem lediglich darin besteht, dass er schnell genug an die nötigen Informationen kommt. Ferner wird bei dieser Problemstellung angenommen, dass es auch unter den Fahrgästen kein Opportunismusproblem gibt. Damit wird Trittbrettfahrerverhalten ausgebunden.

---

<sup>20</sup> Hirschman (1970; S. 18).

<sup>21</sup> Hirschman (1970; S. 18, H.i.O.). Vgl. auch ebd., S. 19, wo Hirschman großen Wert auf die *Reziprozität* des interdisziplinären Lernens legt.

<sup>22</sup> In seiner Darstellung – so die Selbstauskunft bei Hirschman (1970; S. 19) – sind die beiden Mechanismen „of strictly equal rank and importance“.

<sup>23</sup> Vgl. hierzu Hirschman (1970; S. 5-15).

<sup>24</sup> Hirschman (1970; S. 3 f.). Ähnlich auch die Kennzeichnung bei Hirschman (1970; S. 31): „[T]he initial assumption is a decline in the performance of a[n] ... organization which is remediable provided the attention of management is sufficiently focused on the task.“

All dies trägt zur Ungewöhnlichkeit der Fragestellung bei: Das Problem ist nicht, ob die Agenten im Sinn der Prinzipale handeln *wollen* – Hirschman nimmt an, sie wollen! –, sondern ob sie im Sinn der Prinzipale handeln *können*, und dieses Können hängt ausschließlich davon ab, wie wirksam sie davon in Kenntnis gesetzt werden, dass ein zu korrigierender Leistungsabfall vorliegt: Wie können die Prinzipale – die Mitglieder oder die sonstigen Kooperationspartner der Organisation, also etwa die Mitarbeiter, Kunden oder Lieferanten – die Agenten, d.h. die mit der Organisationsleitung beauftragten Manager, darauf aufmerksam machen, dass eine Qualitätsverschlechterung eingetreten ist, die wiedergutmacht werden sollte?

((3)) In Bezug auf dieses – durchaus voraussetzungsreiche – Problem konzeptualisiert Hirschman Abwanderung und Widerspruch als prinzipiell gleichwertige Korrekturmechanismen. Die Exit-Option vollzieht einen Beziehungs-*Abbruch* zwischen Prinzipal und Agent, während die Voice-Option zu einer graduellen *Intensivierung* dieser Beziehung führt. Abwanderung heißt, dass man als Mitglied die Organisation verlässt, als Arbeitnehmer kündigt, als Unternehmenskunde zu Konkurrenzprodukten wechselt, als Bürger eines Landes auswandert oder dass man sich als Ehepartner scheiden lässt. Widerspruch hingegen heißt, dass man seiner Unzufriedenheit symbolisch Ausdruck verleiht. Das kann bedeuten, dass man als Organisationsmitglied den Leistungsabfall bei der Mitgliederversammlung anspricht, als Arbeitnehmer den Betriebsrat einschaltet, als Kunde einen Beschwerdebrief verfasst oder sich als Bürger politisch engagiert, z.B. als Demonstrant.

Die Exit-Option ist anonym und indirekt. Ihre Korrekturwirkung ist nicht-intendiert. Sie stellt sich ein als eine nicht-beabsichtigte Nebenfolge der Abwanderung, sobald Manager auf sinkende Mitgliederzahlen oder auf sinkende Umsätze zu reagieren beginnen. Die Voice-Option hingegen beruht auf einer persönlichen Auseinandersetzung, die ausdrücklich mit dem Ziel geführt wird, eine Korrektur bewirken zu wollen.<sup>25</sup>

Hirschman arbeitet weitere Kennzeichen der beiden Korrekturmechanismen heraus. Dabei treten nicht nur Unterschiede, sondern auch Gemeinsamkeiten zutage. Die wohl wichtigste Gemeinsamkeit besteht darin, dass eine zu starke Ausprägung dysfunktional sein kann. Dies gilt sowohl für Abwanderung als auch für Widerspruch: Wenn alle Mitglieder oder alle Kunden auf einmal abwandern, stirbt eine Organisation, weil dem Management nicht genügend Zeit bleibt, um die Qualität wieder auf Vordermann zu bringen. Analog gilt, dass die Existenzschwierigkeiten einer Organisation verstärkt werden können, wenn die Mitglieder oder Kunden zu heftig widersprechen, so dass sie statt einer Korrektur eine Revolte auslösen. Damit formuliert Hirschman eine Erkenntnis, mit der die gewünschten Lernprozesse der sozialwissenschaftlichen Disziplinen eingeleitet werden können:

„An interesting parallel appears ... between economics and exit, on the one hand, and politics and voice, on the other. Just as in economics it had long been thought that the more elastic demand is (that is, the more rapidly exit ensues whenever deterioration occurs) the better for the functioning of the economic system, so it has long been an article of faith of political theory that the proper functioning of democracy requires a maximally alert, active, and vocal public. ... As in the case of exit, a mixture of alert and inert citizens, or even an alternation of involvement and withdrawal, may actually serve democracy better than either total, permanent activism or total apathy.“<sup>26</sup>

Hirschmans Botschaft lautet: Sowohl Abwanderung als auch Widerspruch kann man übertreiben. Als Korrekturmechanismen entfalten Exit und Voice nur dann die gewünschte Wirkung,

---

<sup>25</sup> Vgl. Hirschman (1970; S. 15 f.).

<sup>26</sup> Hirschman (1970; S. 31 f.).

wenn sie ein Signal setzen, welches das – als reformwillig unterstellte – Management nicht nur über den Reformbedarf in Kenntnis setzt, sondern ihm auch genügend Zeit (und andere Ressourcen) belässt, um die für eine Qualitätsverbesserung erforderlichen Reformen tatsächlich einleiten und umsetzen zu können.

((4)) Hirschman ist nicht nur an einer komparativen Analyse der beiden Korrekturmechanismen interessiert. Ihm geht es insbesondere auch darum, das Zusammenspiel von Abwanderung und Widerspruch zu untersuchen.<sup>27</sup> Anhand zahlreicher Beispiele weist Hirschman nach, dass die beiden Korrekturmechanismen komplementär zueinander sein können: dass sie sich wechselseitig stärken. Dies ist etwa dort der Fall, wo Widerspruch durch eine Abwanderungsdrohung nachdrücklich flankiert wird. Besondere Aufmerksamkeit widmet Hirschman jedoch dem umgekehrten Fall, in dem die beiden Korrekturmechanismen substitutiv zueinander sind und sich wechselseitig behindern. Dies ist etwa dort der Fall, wo ausgerechnet jene Prinzipale abwandern, deren Widerspruch überaus wirkungsvoll hätte sein können. Als typisches Beispiel hat Hirschman vor Augen, dass die Abwanderung der Intellektuellen die politische Opposition eines Landes so sehr schwächen kann, dass der Widerspruchsmechanismus in seiner Wirksamkeit ernsthaft beeinträchtigt wird.<sup>28</sup>

Der Einfall, der der Idee des Buches zugrunde liegt, liefert ein weiteres Beispiel: Hirschman hatte in den 60er Jahren beobachtet, dass das Eisenbahnwesen in Nigeria unter gravierenden Qualitätsmängeln litt, die auch über längere Zeiträume hinweg nicht korrigiert wurden. Seine ursprüngliche Erklärungsskizze hierfür lautete wie folgt:

„The presence of a ready alternative to rail transport makes it less, rather than more, likely that the weaknesses of the railways will be fought rather than indulged. ... [I]nstead of stimulating improved or top performance, the presence of a ready and satisfactory substitute for the services public enterprise offers merely deprives it of a precious feedback mechanism that operates at its best when the customers are securely locked in.“<sup>29</sup>

Ein weiteres Beispiel dafür, dass Widerspruch durch Abwanderung unterminiert werden kann, liefert die Koexistenz von öffentlichen und privaten Schulen: Wenn, als Reaktion auf einen Leistungsabfall der öffentlichen Schulorganisation, ausgerechnet die qualitätsbewussten Eltern ihre Kinder von öffentlichen Schulen nehmen und auf private Schulen schicken, reduziert dies ceteris paribus die Aussichten auf eine Korrektur des Leistungsabfalls. Ohne Abwanderungsoption hätten diese Eltern zweifellos versucht, die Interessen ihrer Kinder im öffentlichen Schulsystem dadurch zu wahren, mittels Voice-Option – also durch Widerspruch *im System* – auf eine Qualitätsanhebung zu dringen. Hier beeinträchtigt Abwanderung den Korrekturmechanismus des Widerspruchs, weil die Organisation jener Akteure verlustig geht, die aufgrund ihrer Präferenz für hohe Qualität besonders viele Ressourcen zu investieren bereit wären und/oder deren Widerspruch besonders effektiv hätte sein können.<sup>30</sup>

---

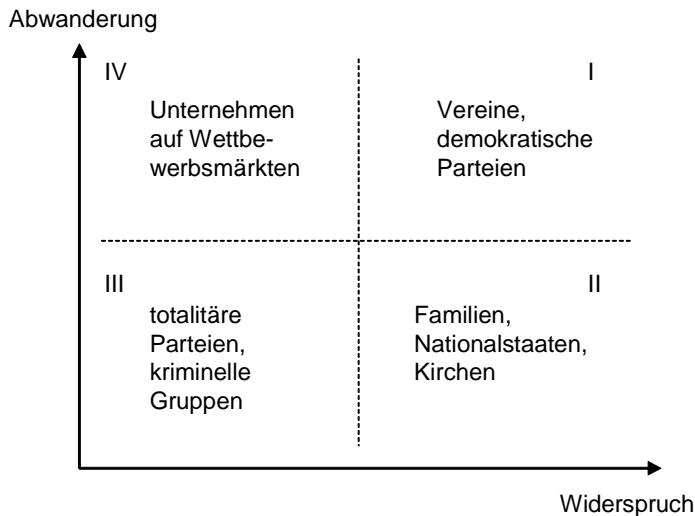
<sup>27</sup> Vgl. Hirschman (1970; S. 5).

<sup>28</sup> Im Vorwort zur deutschen Ausgabe schreibt Hirschman (1970, 1974; S. VII): „Ein großer Teil dieses Buches kreist um die Besorgnis, dass durch die Abwanderung jener, deren Widerspruch unüberhörbar wäre, ein besonders wirksames Mittel gegen den Niedergang verloren gehen könnte. Es gibt wohl eine Verwandtschaft zwischen dieser Situation und dem Schicksal der Juden, die noch nach 1939 in Deutschland waren. ... [D]er eigentliche Ursprung des Buches mag wohl ein sorgfältig unterdrücktes Schuldgefühl sein, das einfach da ist, wenn es auch verstandesmäßig absurd erscheint.“

<sup>29</sup> Hirschman (1967, 1995; S. 146 f.), zitiert nach Hirschman (1970; S. 44).

<sup>30</sup> Vgl. Hirschman (1970; S. 47 f.). Ähnlich argumentiert Hirschman (1970; S. 51) in Bezug auf Segregationserscheinungen in Innenstädten, die zur Ghetto-Bildung führen können: „When general conditions in a neighborhood deteriorate, those who value most highly neighborhood qualities such as safety, cleanliness, good schools, and so forth will be the first to move out; they will search for housing in somewhat more expensive neighborhoods or in the suburbs and will be lost to the citizens' groups and community action programs that would attempt to stem and reverse the tide of deterioration.“ – Ein aktuelles Beispiel für Deutschland, das einem sofort in den Sinn kommt, sind Leistungsverschlechterungen im Gesundheitssystem,

((5)) Vor dem Hintergrund solcher Überlegungen entwickelt Hirschman eine Typologie, die Organisationen danach ordnet, wie stark in ihnen die Mechanismen Abwanderung und Widerspruch typischerweise ausgeprägt sind (Abb. 1).<sup>31</sup>



*Abbildung 1: Hirschmans Typologie*

Quadrant I zuzuordnen sind Organisationen mit binnendemokratischen Strukturen, in die Mitglieder frei ein- und austreten können. Hierzu zählt Hirschman vor allem Vereine und demokratische Parteien in rechtsstaatlichen Systemen mit Parteienwettbewerb. Aber auch solche Unternehmen gehören in diese Kategorie, deren Kunden Mitspracherechte einfordern. Quadrant II zuzuordnen sind Organisationen, in denen Mitglieder hohe Abwanderungskosten auf sich nehmen müssten, so dass hier – schon aus rein kompensatorischen Gründen – der Widerspruchsmechanismus dominiert. Hier verortet Hirschman Familien, Nationalstaaten und Kirchen. Quadrant III zuzuordnen sind Organisationen, in denen die Mitglieder sowohl die Exit-Option als auch die Voice-Option nur sehr eingeschränkt einsetzen können. Als typische Beispiele führt Hirschman totalitäre Ein-Parteien-Systeme an sowie terroristische Gruppen und kriminelle Organisationen. Quadrant IV zuzuordnen sind schließlich jene Organisationen, in denen der Abwanderungsmechanismus dominiert und Widerspruch kaum vorkommt. Das typische Beispiel hierfür sieht Hirschman in den Kundenbeziehungen solcher Unternehmen, die auf Wettbewerbsmärkten aktiv sind.

Hirschman ist sich durchaus der Tatsache bewusst, dass Organisationen gezielt versuchen können, den Einsatz der beiden Korrekturmechanismen strategisch zu manipulieren. So ist es für ihn kein Zufall, sondern ein Ergebnis bewusster Organisationspolitik, dass sich bestimmte institutionelle Arrangements in Quadrant III einordnen.<sup>32</sup> Zudem weist Hirschman darauf hin, dass man das Eigeninteresse der Manager in Rechnung stellen muss: „While feedback

---

deren Korrektur gehemmt wird durch die Abwanderungsoption aus der gesetzlichen in die private Krankenversicherung.

<sup>31</sup> Vgl. Hirschman (1970; S. 121).

<sup>32</sup> Freilich macht Hirschman (1970; S. 97) auch darauf aufmerksam, dass solche Organisationen einen hohen Preis zahlen müssen, wenn sie Abwanderung und Widerspruch unterdrücken, weil ihre Lernfähigkeit leidet und damit ihre Fähigkeit zur Krisenbewältigung: „[T]hese organizations (gangs, totalitarian parties) will often be able to repress both voice and exit. In the process, they will largely deprive themselves of both recuperation mechanisms.“

through exit or voice is in the long-run interest of organization managers, their short-run interest is to entrench themselves and to enhance their freedom to act as they wish, unmolested as far as possible by either desertions *or* complaints of members. Hence management can be relied on to think of a variety of institutional devices aiming at anything but the combination of exit and voice which may be ideal from the point of view of society.”<sup>33</sup>

Vor diesem Hintergrund diagnostiziert Hirschman zwei Problemkategorien und entwickelt Gestaltungsempfehlungen für einen verbesserten Mix von Exit und Voice. Die erste Problemkategorie sieht er dadurch gekennzeichnet, dass eine Organisation primär Abwanderung provoziert, obwohl sie auf Widerspruch sensibel reagieren würde. Hier sind all jene Beispiele anzuführen, bei denen Widerspruch durch Abwanderung unterminiert wird. Diese Problemfälle sind in Quadrant IV angesiedelt. Hirschmans Gestaltungsempfehlung läuft darauf hinaus, den Mix von Exit und Voice so zu verändern, dass ein Wechsel zu Quadrant II vorgenommen wird. Abb. 2 verdeutlicht die Hauptstoßrichtung einer solchen Organisationsreform.

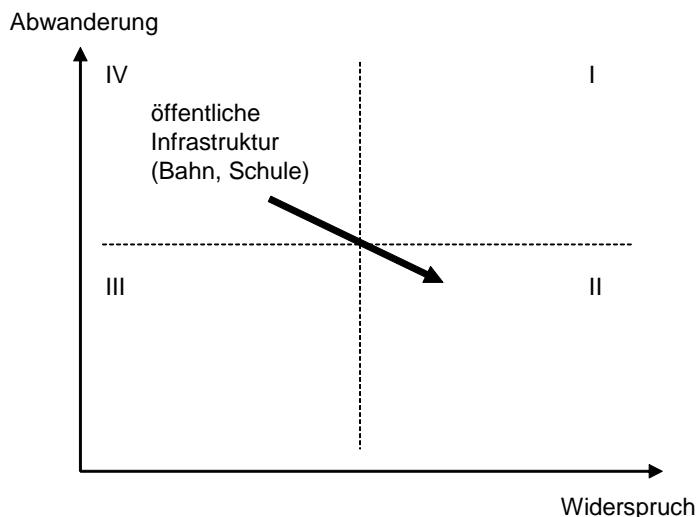


Abbildung 2: Die Stoßrichtung der „Raise Voice“-Strategie

Die zweite Problemkategorie sieht Hirschman durch den umgekehrten Fall gekennzeichnet, dass eine Organisation primär Widerspruch provoziert, obwohl sie auf Abwanderung sensibel reagieren würde. Ein typisches Beispiel hierfür, das er ausführlich diskutiert, sieht Hirschman in dem Befund, dass kein hochrangiges Mitglied der US-Regierung aus Protest gegen den Vietnam-Krieg von seinem Amt zurückgetreten ist.<sup>34</sup> Allgemein geht es um das Phänomen, dass Organisationen eine zynische Verarbeitung von Widerspruch institutionalisieren können, so dass Vorbehalte zwar offen ausgesprochen werden, aber ohne Konsequenzen bleiben, während umgekehrt Organisationsmitglieder sich durch eine falsch verstandene Loyalität – durch gruppendiffusiven Teamgeist oder ‚esprit de corps‘ – daran gehindert sehen können, eine solche Organisation zu verlassen. Diese Problemfälle sind in Quadrant II angesiedelt. Hirschmans Gestaltungsempfehlung läuft darauf hinaus, den Mix von Exit und Voice so zu verändern, dass ein Wechsel zu Quadrant IV vorgenommen wird. Abb. 3 verdeutlicht die Hauptstoßrichtung einer solchen Organisationsreform.

<sup>33</sup> Hirschman (1970; S. 92 f.).

<sup>34</sup> Vgl. Hirschman (1970; S. 114-119).

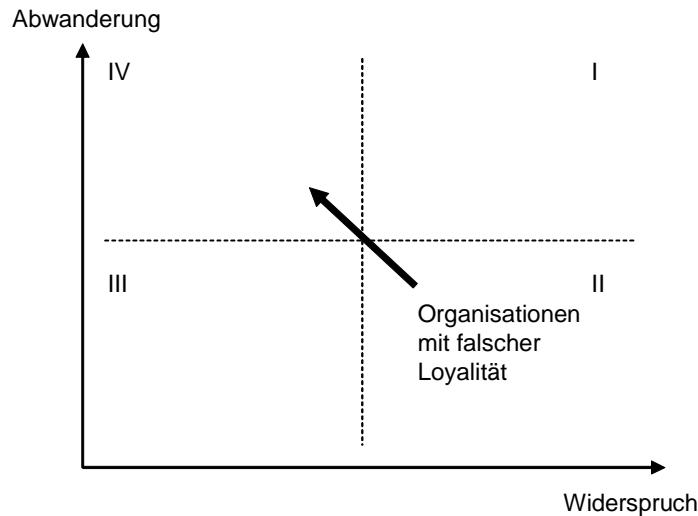


Abbildung 3: Die Stoßrichtung der „Raise Exit“-Strategie

Für beide Problemkategorien macht Hirschman geltend, dass seine – die sozialwissenschaftlichen Disziplingrenzen überschreitende – Analyse mehr Gestaltungsoptionen ins Blickfeld rückt, als gemeinhin gesehen werden, weil systematisch immer *zwei* Ansatzpunkte identifiziert werden, an denen man den Hebel institutioneller Reform ansetzen kann. Im Hinblick auf die erste Problemkategorie schreibt er:

„Corrective policies obviously include efforts to make the organization more responsive to exit, *but also* efforts to have the members of the organization switch from exit to voice. ... This can be done directly, by reducing the cost and increasing the rewards of voice, as well as indirectly, by raising the cost of exit or even by reducing the opportunities for it.“<sup>35</sup>

Noch deutlicher formuliert er seinen Anspruch im Hinblick auf die zweite Problemkategorie:

“[W]hen an organization arouses but ignores voice while it would be responsive to exit, thought must be given both to making exit more easy and attractive by appropriately redesigned institutions and to making the organization more responsive to voice. The approach to the improvement of institutional designs that is advocated here widens the spectrum of policy choices that are usually considered and it avoids the strong opposite biases in favour of either exit or voice which come almost naturally to the economist and political scientist, respectively.”<sup>36</sup>

((6)) In einem späteren Aufsatz hat Hirschman – nach eigenem Bekunden: mit selbstsubversiver Absicht – versucht, die Geschichte der DDR mit Hilfe der Kategorien Abwanderung und Widerspruch nachzuvollziehen.<sup>37</sup> Er selbst spricht von einem „essay in conceptual history“<sup>38</sup> und betont, dass seine Theorie durch diese Anwendung eine Weiterentwicklung erfährt, die er als den eigentlichen Zweck der Selbstsubversion ausweist. Die Grundzüge seiner Argumentation lassen sich wie folgt rekonstruieren.

<sup>35</sup> Hirschman (1970; S. 123, H.i.O.).

<sup>36</sup> Hirschman (1970; S. 123 f.).

<sup>37</sup> Vgl. Hirschman (1993, 1995). Für eine retrospektive Selbsteinschätzung seiner Analyse von Abwanderung und Widerspruch vgl. auch Hirschman (1986, 1989a).

<sup>38</sup> Hirschman (1993, 1995; S. 41).

Zunächst operationalisiert Hirschman seine theoretische Kategorie der Abwanderung. Er stützt sich auf eine Statistik, die dokumentiert, wie viele Menschen pro Jahr die DDR Richtung Westen verlassen haben (Abb. 4).

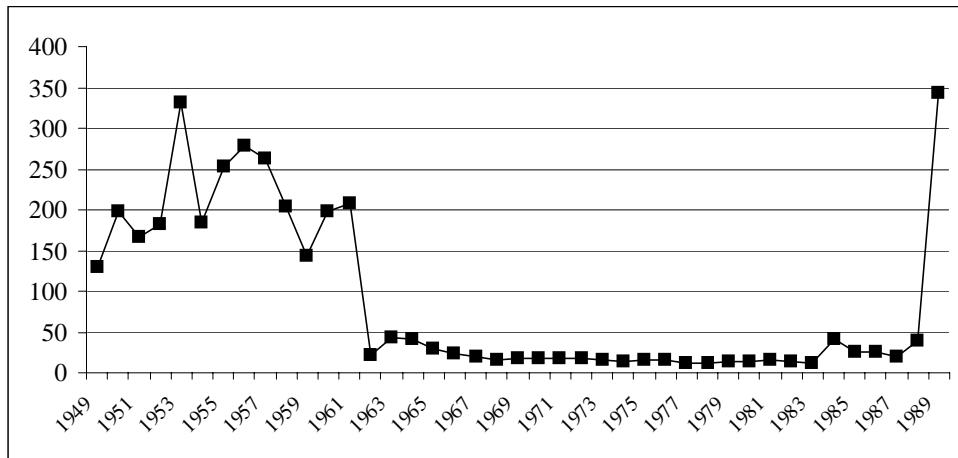


Abbildung 4: Abwanderung aus der DDR zwischen 1949 und 1989 (in Tsd)<sup>39</sup>

Sodann nimmt er eine Gegenüberstellung von Abwanderung und Widerspruch vor. Hierbei lässt er sich von der Frage leiten, inwiefern die DDR-Geschichte seine These bestätigt, dass Widerspruch durch Abwanderung unterminiert werden kann. Hirschmans Untersuchung dieser Frage basiert auf einer feinsinnigen, stilistisch glanzvollen und mit zahlreichen Details aufwartenden Kompilation historischer Ereignisse. In Abb. 5 ist der Versuch dargestellt, seine Argumentation schematisch auf das Wesentliche zu komprimieren.

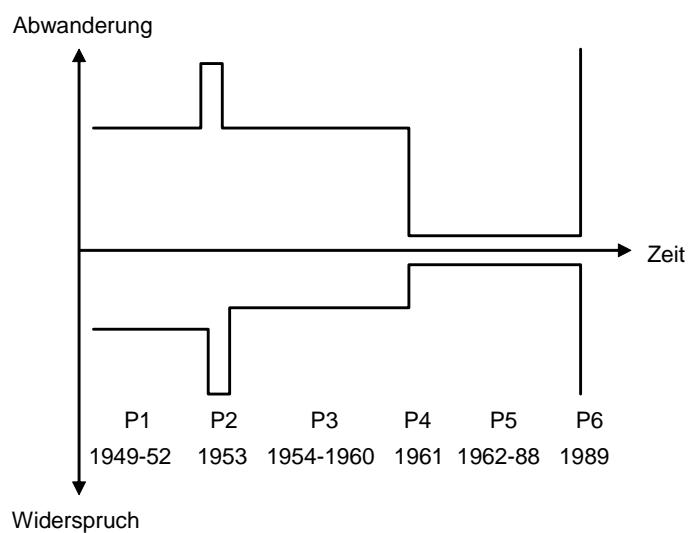


Abbildung 5: Abwanderung in Widerspruch in der DDR – schematische Darstellung

<sup>39</sup> Quelle: Hirschman (1993, 1995; Tabelle 1, S. 16 f.).

Die Zeit zwischen 1949 und 1989 lässt sich danach in insgesamt 6 Phasen unterteilen. Die erste Phase reicht von 1949 bis 1952. Die zweite Phase markiert das Jahr 1953, gekennzeichnet durch den Aufstand vom 17. Juni. Die dritte Phase reicht von 1954 bis 1960. Die vierte Phase markiert das Jahr 1961, gekennzeichnet durch den Mauerbau und die Schließung der innerdeutschen Grenze am 13. August. Die fünfte Phase reicht von 1962 bis 1988. Die sechste Phase schließlich markiert das Revolutionsjahr 1989.

In der oberen Hälfte von Abb. 5 abgetragen ist die stilisierte Entwicklung der Abwanderungszahlen. In der unteren Hälfte wird – noch stärker stilisierend – gegenübergestellt, wie sich der Widerspruchsmechanismus in der DDR entwickelt hat. Hirschmans konzeptuelle Historiographie lässt sich damit zu drei Aussagen verdichten.

Erstens ist der Zeitraum von 1949 bis 1960 gekennzeichnet durch eine Kombination hoher Abwanderungsraten und einer geringen Ausprägung des Widerspruchsmechanismus'. In diesem Zeitraum, der die ersten drei Phasen umfasst, erscheint der Aufstand vom 17. Juni 1953 als ein Sonderereignis, mit der Folge, dass die Niederschlagung des Aufstands einen besonders großen Exodus der Enttäuschten nach sich gezogen hat sowie eine lang anhaltende Entmutigung, auf Widerspruch zu setzen.

Zweitens ist der Zeitraum von 1961 bis 1988 gekennzeichnet durch eine Kombination von geringer Abwanderung und geringem Widerspruch. In diesem Zeitraum, der die Phasen 4 und 5 umfasst, erzeugt das DDR-Regime eine Repressionserwartung, durch die die Bürger sowohl von Exit als auch von Voice abgeschreckt werden.

Drittens ist das Revolutionsjahr 1989 durch großen Widerspruch und starke Abwanderung gekennzeichnet. In Phase 6 bricht die Repressionserwartung allmählich zusammen, das Regime verliert an Glaubwürdigkeit, und es kommt nicht nur zu massenhaften Ausreisen, sondern auch zu massenhaften Protesten, in deren Folge das DDR-Regime abgelöst wird und Ostdeutschland mit Westdeutschland fusioniert.

Im Hinblick auf diese drei Zeiträume können nun folgende Aussagen getroffen werden:

- Für den ersten Zeitraum sieht Hirschman seine Substitutionsthese generell bestätigt: Vieles spreche für die Deutung, dass in der ersten Dekade nach Gründung der DDR die Voice-Option durch die Exit-Option unterminiert worden sei.<sup>40</sup>
- Für den zweiten Zeitraum sieht Hirschman seine Substitutionsthese nicht unbedingt widerlegt. Vielmehr habe sich das DDR-Regime die Substitutionsthese zunutze gemacht und mit seiner Politik selektiver Ausreisegenehmigungen sowie gezielter Ausweisungen die Oppositionskreise geschwächt und so Widerspruch unterbunden.<sup>41</sup>
- Hirschman sieht kein Problem, auch den dritten Zeitraum mit seiner Theorie in Übereinstimmung zu bringen.<sup>42</sup> Allerdings trete hier doch auch etwas Neues zutage.

<sup>40</sup> Als Beleg führt Hirschman an, dass ein Vergleich der DDR mit anderen osteuropäischen Staaten auf eine wenig ausgeprägte Dissidentenkultur schließen lasse, wofür die Abwanderung oppositioneller Eliten mit verantwortlich sei. In der Tat geht Hirschman hier ausdrücklich nicht von Monokausalität aus. Er benennt vielmehr drei weitere Faktoren, die zur Schwächung des Widerspruchsmechanismus' geführt haben dürften. Hirschman weist darauf hin, dass die DDR (a) im Gegensatz zu anderen osteuropäischen Staaten nicht über eine nationale Widerspruchskultur verfügt habe, dass sie (b) als Front-Staat besonders exponiert war und dass die DDR (c) den ideologischen Startvorteil hatte, auf das Nazi-Regime zu folgen, so dass anders als in Osteuropa die offizielle Parteidoktrin als Antifaschismus alternativlos anerkannt war. Vgl. Hirschman (1993, 1995; S. 20-22).

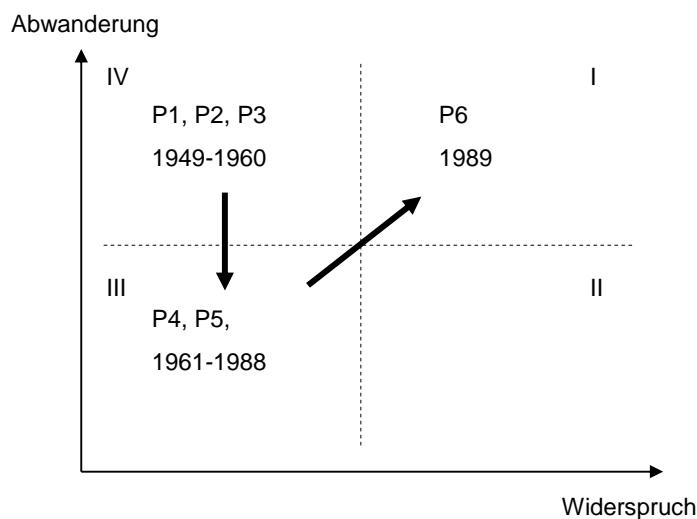
<sup>41</sup> Vgl. Hirschman (1993, 1995; S. 22-24). Vgl. hierzu auch Hirschman (1970; S. 60).

<sup>42</sup> Hirschman (1993, 1995; S. 25): „[V]iewed against the sustained oppositional movements in Poland and

Die hohe Abwanderung nach der Grenzöffnung zwischen Ungarn und Österreich habe Widerspruch ausgelöst, freilich nicht direkt bei den Managern, sondern vielmehr indirekt bei loyalen Bürgern. Über diesen Umweg habe der private Abwanderungsmechanismus eine öffentliche Wirkung entfaltet und zu einer Komplementarität von Exit und Voice geführt.<sup>43</sup>

- Als eine besondere Bestätigung seiner Theorie empfindet Hirschman den Untergang der DDR. Sie habe die gleichzeitige starke Zunahme von Abwanderung und Widerspruch nicht verkraftet. Hierin sieht er einen Beleg für seine These, dass Reformen Zeit bedürfen und dass eine zu starke Inanspruchnahme der beiden Korrekturmechanismen das Ende der Organisation bedeuten kann.<sup>44</sup>

Zusammenfassend ist festzustellen, dass Hirschmans Theorie die Gestaltungsempfehlung zu entnehmen gewesen wäre, das Überleben der DDR in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts durch eine forcierte „Raise Voice“-Strategie abzusichern, also durch eine Förderung demokratischen Widerspruchs, so dass sich das Regime von Quadrant IV nach Quadrant II bewegt hätte (Abb. 2). Die DDR hat aber bekanntlich einen anderen Weg gewählt (Abb. 6). Sie hat 1961 auf Repression gesetzt und hierdurch einen Wechsel von Quadrant IV nach Quadrant III bewerkstelligt. Der Mauerbau reduzierte die Abwanderung, und gleichzeitig wurde Widerspruch stark eingeschränkt. Diese Position war jedoch nicht nachhaltig aufrechtzuerhalten. Als – durch eine Kombination interner und externer Faktoren – die Repression an Glaubwürdigkeit einbüßte, nahmen Abwanderung und Widerspruch fast zeitgleich sprunghaft zu. Das DDR-Regime wechselte von Quadrant III zu Quadrant I, wurde hierdurch überfordert und büßte auf diesem Wege seine Existenz ein.



*Abbildung 6: Hirschmans konzeptuelle Geschichtsrekonstruktion*

Hirschman selbst formuliert im Hinblick auf die von ihm vertretene These eines substitutiven Verhältnisses zwischen Abwanderung und Widerspruch eine betont possibilistische – das

---

Czechoslovakia, the absence of a crescendo in criticism or dissent in the years following 1961 was striking. It rather looks as if the brutal repression of exit signaled by the erection of the Wall were also understood as a further repression of voice. ... The simultaneous repression of exit and voice in 1961 was to have its counterpart twenty-eight years later, when exit and voice exploded jointly and brought down the whole edifice of the GDR.”

<sup>43</sup> Vgl. Hirschman (1993, 1995; S. 37 und S. 39).

<sup>44</sup> Vgl. Hirschman (1993, 1995, S. 41).

Auffinden neuer Möglichkeiten betonende – Quintessenz seiner Bemühungen um Selbstsubversion:

„[T]he German story of 1989 stands as a reminder of Sportin' Life's maxim, »It ain't necessarily so« – a principle in theoretical modesty that social scientists disregard at their peril. In some momentous constellations, so we have learned, exit can cooperate with voice, voice can emerge from exit, and exit can reinforce voice.“<sup>45</sup>

## 2. Die Rhetorik der Reaktion: Zur Analyse der Semantik

Mitte der 70er Jahre lässt Hirschman seinen sozialstrukturellen Untersuchungen eine Analyse historischer Semantik folgen.<sup>46</sup> Titel und Untertitel seines Buches sind programmatisch gewählt: Hirschman geht der Frage nach, wie im 17. und 18. Jahrhundert zugunsten marktwirtschaftlicher Strukturen argumentiert wurde. Hierbei spielten moralische und politische Überlegungen eine wichtige Rolle. Zum einen wurden Interessen gegen Leidenschaften in Stellung gebracht. Man erwartete von der Marktwirtschaft eine zivilisierende Wirkung, weil das ökonomische Interesse darauf hinauslaufe, die eigenen Leidenschaften zu zügeln, um sein Verhalten für andere berechenbar zu machen. Zum anderen wurde argumentiert, dass die Marktwirtschaft eine wohltuende Wirkung auf die politische Ordnung ausübe, weil sie die Kosten schlechten Regierens auch für die Regierenden spürbar werden lasse.

Anfang der 1990er Jahre veröffentlicht Hirschman eine weitere semantische Analyse.<sup>47</sup> Diesmal ist sein Erkenntnisinteresse nicht primär historischer, sondern dezidiert politischer Art. Er will einer – insbesondere in den USA – um sich greifenden Sprachlosigkeit zwischen den politischen Lagern entgegenwirken.<sup>48</sup> Ihm geht es darum, einen Beitrag zu leisten, der die Gräben zwischen links und rechts zu überbrücken hilft. Seine rhetorische Analyse soll Verständnis und Verständigung ermöglichen. Hirschman will zeigen, wie die Argumente des (neo-)konservativen Lagers beschaffen sind. Er erhofft sich hiervon eine versachlichende und sogar irenische Wirkung, weil so die Aufmerksamkeit weg von Personen hin zur Eigenlogik der Argumente gelenkt werden könne. Das seinem Buch zugrunde liegende Erkenntnisinteresse lautet:

„[D]iscourse is shaped, not so much by fundamental personality traits, but simply by the *imperatives of argument*, almost regardless of the desires, character, or convictions of the participants. Exposing these servitudes might actually help to loosen them and thus modify the discourse and restore communication.“<sup>49</sup>

Wie Hirschman dieses Erkenntnisinteresse zu entfalten versucht, sei nun in sechs Schritten rekonstruiert.

((1)) In Anlehnung an T.H. Marshall skizziert Hirschman ein historisches Schema zivilisatorischen Fortschritts, das drei Dimensionen und drei Stadien unterscheidet. Hinsichtlich der Entwicklung von Menschenrechten wird differenziert zwischen der Gewährung bürgerlicher Freiheitsrechte im 18. Jahrhundert, dem Erstreiten politischer Bürgerrechte im 19. Jahrhundert und der Durchsetzung sozialer Wohlfahrtsrechte im 20. Jahrhundert. Damit definiert Hirschman einen spezifischen Problemzugang. Er will zeigen, dass in jedem dieser drei Sta-

<sup>45</sup> Hirschman (1993, 1995; S. 43).

<sup>46</sup> Vgl. Hirschman (1977, 1997) bzw. Hirschman (1977, 1987). In diesem Zusammenhang von Interesse sind auch seine i.w.S. moraltheoretischen Arbeiten. Vgl. z.B. Hirschman (1981, 1989), (1982, 1989) und (1986, 1989b).

<sup>47</sup> Vgl. Hirschman (1991) bzw. Hirschman (1991, 1995).

<sup>48</sup> Hirschman (1991; S. ix f.) beklagt „the systematic lack of communication between groups of citizens, such as liberals and conservatives, progressives and reactionaries.“

<sup>49</sup> Hirschman (1991; S. x f., H.i.O.).

dien der progressive Einsatz zugunsten dieser Menschenrechte mit einer reaktionären Gegenposition konfrontiert war, die jeweils spezifische Eigenheiten hinsichtlich ihrer Argumentationsstruktur aufwies.<sup>50</sup> Im 18. Jahrhundert – so Hirschman – führte die reaktionäre Rhetorik gegen progressive Bestrebungen eine Sinnverkehrungsthese (perversity thesis) ins Feld, im 19. Jahrhundert eine Vergeblichkeitsthese (futility thesis) und im 20. Jahrhundert schließlich eine Gefährdungsthese (jeopardy thesis). Dies gilt es nun zu erläutern.

((2)) Hirschman unterscheidet drei reaktionäre Wellen. Die erste wendet sich gegen den Grundsatz der Gleichheit vor dem Gesetz sowie gegen die allgemeine Gewährung bürgerlicher Freiheitsrechte – der Redefreiheit, Gedankenfreiheit, Religionsfreiheit usw. Die zweite reaktionäre Welle wendet sich gegen die politischen Partizipationsrechte der Bürger, insbesondere gegen das (aktive und passive) allgemeine Wahlrecht, durch das man auf die Gestaltung des Gemeinwesens demokratisch Einfluss nehmen kann. Die dritte reaktionäre Welle wendet sich gegen die Wohlfahrtsrechte, also gegen den Anspruch auf ein garantiertes Mindestmaß an Bildungs- und Gesundheitsleistungen, ein Mindestmaß an Sicherheit und Kaufkraft, an Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.

Die erste reaktionäre Welle stützt sich auf das Argument, dass progressive Bestrebungen das Gegenteil von dem erreichen werden, was sie erreichen wollen. Die zweite reaktionäre Welle stützt sich auf das Argument, dass progressive Bestrebungen eine vergebliche Liebesmüh darstellen und wirkungslos sind. Die dritte reaktionäre Welle schließlich stützt sich auf das Argument, dass progressive Bestrebungen einen bereits erreichten Fortschritt wieder in Frage stellen und zu untergraben geeignet sind. In Hirschmans eigenen Worten lauten die Argumente der Sinnverkehrungs-, Vergeblichkeit- und Gefährdungsthese wie folgt:

„According to the *perversity* thesis, any purposive action to improve some feature of the political, social, or economic order only serves to exacerbate the condition one wishes to remedy. The *futility* thesis holds that attempts at social transformation will be unavailing, that they will simply fail to »make a dent.« Finally, the *jeopardy* thesis argues that the cost of the proposed change or reform is too high as it endangers some previous, precious accomplishment.“<sup>51</sup>

((3)) Die argumentative Stoßrichtung reaktionärer Argumente lässt sich mit Hilfe einiger Abbildungen graphisch veranschaulichen. Abb. 7 stellt die schematisch dem 18. Jahrhundert zuzuordnende Sinnverkehrungsthese (ST) dar.

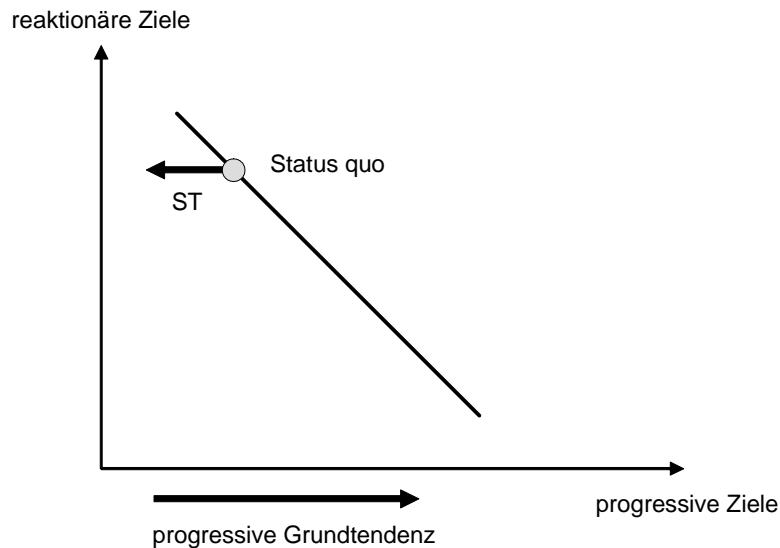
Die Trade-off-Gerade verdeutlicht das Spannungsverhältnis zwischen reaktionären und progressiven Zielen. Der Pfeil unterhalb der Abszisse zeigt die – von Hirschman nicht ohne Selbstironie unterstellte – progressive Grundtendenz des modernen Zeitalters. Es wird unterstellt, dass Progressive eine Verletzung reaktionärer Ziele nicht explizit anstreben, sondern – trade-off-bedingt – billigend in Kauf nehmen. Der vom Status quo ausgehende Pfeil symbolisiert die argumentative Stoßrichtung der Sinnverkehrungsthese: Hier wird behauptet, dass progressive Maßnahmen genau das Gegenteil von dem bewirken, was sie bewirken wollen. Hirschman zufolge gehört diese Argumentationsfigur seit dem 18. Jahrhundert zum rhetorischen Arsenal der Reaktion. Ihr Grundtenor lautet: „Attempts to reach for liberty will make society sink into slavery, the quest for democracy will produce oligarchy and tyranny, and social welfare programs will create more, rather than less, poverty. *Everything backfires.*“<sup>52</sup>

---

<sup>50</sup> Der Begriff „Reaktion“ ist bei Hirschman nicht pejorativ, sondern durchaus wörtlich gemeint: als Bezeichnung einer auf progressive Vorstöße – wie z.B. die Französische Revolution – re-agierenden, das Neue ablehnenden Haltung. Vgl. Hirschman (1991; S. 8-10).

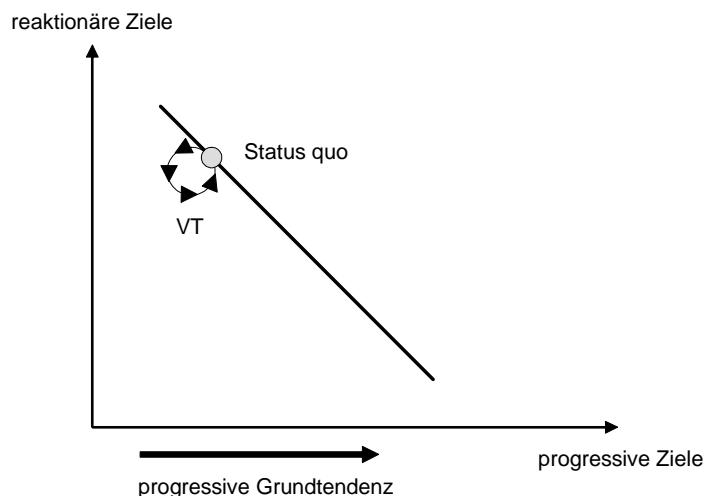
<sup>51</sup> Hirschman (1991; S. 7, H.i.O.).

<sup>52</sup> Hirschman (1991; S. 12, H.i.O.).



*Abbildung 7: Die Stoßrichtung der Sinnverkehrungsthese*

Abbildung. 8 stellt die schematisch dem 19. Jahrhundert zuzuordnende Vergeblichkeitsthese (VT) dar.

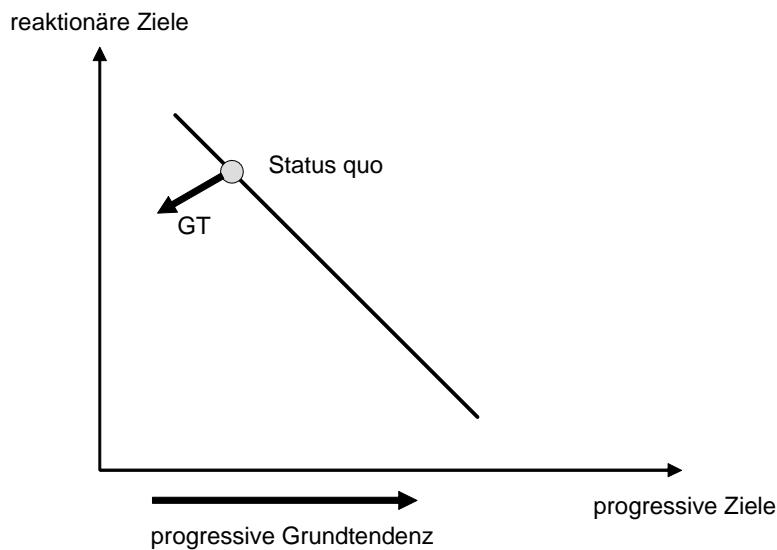


*Abbildung 8: Die Stoßrichtung der Vergeblichkeitsthese*

Deren argumentative Stoßrichtung wird repräsentiert durch den vom Status quo ausgehenden Pfeilzirkel: Hier wird behauptet, dass progressive Maßnahmen letztlich gar nichts bewirken, dass sie den Status quo nicht nachhaltig verändern können, weil sich die Gesellschaft solchen Änderungsversuchen gegenüber als resistent erweist. Hirschman skizziert den Grundtenor wie folgt: „The argument ... says ... that the attempt at change is abortive, that in one way or another any alleged change is, was, or will be largely surface, facade, cosmetic, hence illusory, as the »deep« structures of society remain wholly untouched.“<sup>53</sup>

<sup>53</sup> Hirschman (1991; S. 43).

Abbildung 9 stellt die schematisch dem 20. Jahrhundert zuzuordnende Gefährdungsthese (GT) dar.



*Abbildung 9: Die Stoßrichtung der Gefährdungsthese*

Deren argumentative Stoßrichtung wird repräsentiert durch den vom Status quo ausgehenden Pfeil: Hier wird behauptet, dass progressive Maßnahmen letztlich hinter den Status quo zurückfallen, weil sie ein bereits erreichtes Niveau an zivilisatorischem Fortschritt wieder unterbieten. Dem historischen Schema folgend, wird typischerweise gewarnt, Demokratie gefährde die Freiheit – und der Wohlfahrtsstaat gefährde Freiheit und Demokratie.<sup>54</sup>

((4)) Diese graphischen Darstellungen können helfen, zwei wichtige Punkte zu verdeutlichen. Der erste betrifft die argumentative Stoßrichtung reaktionärer Rhetorik. Es fällt auf, dass kein Pfeil nach oben weist. In der Tat unterstellt Hirschmans Rhetorik-Analyse, dass reaktionäre Argumente den progressiven Zeitgeist zumindest implizit anerkennen. Hirschman geht davon aus, dass Reaktionäre für ihre eigenen Ziele nicht offensiv eintreten und dass sie die progressiven Ziele nicht direkt angreifen. Aus seiner Sicht wird nicht mit offenem Visier gekämpft.<sup>55</sup>

Der zweite Punkt betrifft die sozialstrukturellen Annahmen, die den rhetorischen Figuren zugrunde liegen. Die Sinnverkehrungsthese arbeitet mit einer Extremform der sozialwissenschaftlichen Denkfigur nicht-intendierter Folgen intentionalen Handelns, derzufolge Reformer ihre eigenen Reformziele konterkarieren.<sup>56</sup> Die Vergeblichkeitsthese arbeitet mit der Vorstellung sozialwissenschaftlicher Gesetze, deren Invariabilität gesellschaftliche Reformen zum Scheitern verurteilt.<sup>57</sup> Und die Gefährdungsthese arbeitet mit der sozialwissenschaftlichen Vorstellung eines gesellschaftlichen Negativsummenspiels, derzufolge Reformen zu Gewinnen führen, die freilich durch Verluste überkompensiert werden, so dass sie den gesellschaftlichen Aufwand nicht lohnen.<sup>58</sup> Das Offenlegen dieser Annahmen macht die rhetorischen Figuren einer Kritik zugänglich, indem es beispielsweise die Frage nahelegt, ob die Argu-

<sup>54</sup> Vgl. Hirschman (1991; S. 85).

<sup>55</sup> Vgl. Hirschman (1991; S. 11).

<sup>56</sup> Vgl. Hirschman (1991; S. 35-42).

<sup>57</sup> Vgl. Hirschman (1991; S. 69-80).

<sup>58</sup> Vgl. Hirschman (1991; S. 121-132).

mentation in sich logisch konsistent ist.<sup>59</sup> Auch wird leicht sichtbar, dass es logisch nicht gut möglich ist, die Argumente zu kombinieren und gleichzeitig zu vertreten, obwohl dies – so Hirschman – oft vorkomme:

„[L]ogical incompatibility between two arguments that are attacking the same policy or reform does not mean that they will not both be used in the course of some debate, sometimes even by the same person or group.“<sup>60</sup>

((5)) Hirschman weist es als einen Akt der Selbstsubversion aus, dass er am Ende seines Buches – entgegen der ursprünglichen Absicht, gleichsam sich selbst überraschend – auch noch ein kurzes Kapitel über progressive Rhetorik anfügt.<sup>61</sup> Hierbei gelangt er zu paarweisen Zuordnungen rhetorischer Figuren (Abb. 10).

Reaktionäre Rhetorik	Progressive Rhetorik
Sinnverkehrungsthese:  Reform wird katastrophale Folgen haben	Unverzichtbarkeitsthese:  Eine Unterlassung der Reform wird katastrophale Folgen haben
Vergeblichkeitsthese:  Die Reform wird wirkungslos sein, sie ignoriert ein Gesetz	Unvermeidbarkeitsthese:  Die Reform ist nicht aufzuhalten, sie folgt einem historischen Automatismus
Gefährdungsthese:  Die Reform wird Errungenschaften aufs Spiel setzen	Synergiethese:  Die Reform wird Errungenschaften stärken

Abbildung 10: Reaktionäre versus progressive Rhetorik<sup>62</sup>

Hirschmans Ausführungen hierzu sind vergleichsweise fragmentarisch. Ihr Grundzug lässt sich jedoch wie folgt rekonstruieren:

- Der reaktionären Sinnverkehrungsthese entspricht das progressive Gegenstück einer Unverzichtbarkeitsthese, die argumentiert, eine Reform sei unabdingbar, um negative Folgen abzuwenden. Ihr Grundtenor lautet: Wenn man wartet, wird es schlimmer.

<sup>59</sup> Vgl. hierzu Hirschman (1991; S. 35 f., S. 78 sowie S. 166).

<sup>60</sup> Hirschman (1991; S. 143).

<sup>61</sup> Vgl. Hirschman (1991; S. xi, S. 149 und S. 170) sowie Hirschman (1993, 1995) bzw. Hirschman (1995, 1996b).

<sup>62</sup> In Anlehnung an Hirschman (1991; S. 167).

- Der reaktionären Vergeblichkeitsthese entspricht das progressive Gegenstück einer Unvermeidbarkeitsthese. Sie führt für sich ins Feld, mit der Geschichte im Bund zu stehen. Ihr Grundtenor lautet: Es kommt, wie es kommen muss. Der Fortschritt ist bereits auf dem Vormarsch.
- Der reaktionären Gefährdungsthese entspricht das progressive Gegenstück einer Synergiethese. Sie sieht eine Reform in Kontinuität zu – und sogar als Vollendung von – bereits erreichten Fortschritten. Ihr Grundtenor lautet: Alles passt zusammen und fügt sich einem fortschrittlichen Entwurf.

Hirschman weist darauf hin, dass die progressive Rhetorik als Umkehrung reaktionärer Rhetorik verstanden – und kritisiert – werden kann:

„[A] good deal of the repertoire of progressive ... rhetoric can be *generated* from the various reactionary theses here spelled out by turning them around, standing them on their head, or similar tricks.“<sup>63</sup>

Ferner betont er – in ideologiekritischer Absicht – eine wichtige Gemeinsamkeit. So schreibt er mit Bezug auf die progressive Rhetorik:

„Like its reactionary counterpart, it turns out to be richer in maneuvers, largely of exaggeration and obfuscation, than it is ordinarily given credit for.“<sup>64</sup>

((6)) Hirschmans Überlegungen münden in zwei Schlussfolgerungen. Die erste besagt, dass man gegenüber *jeder* Rhetorik Grund zur Skepsis habe, weil die rhetorischen Figuren – sowohl die reaktionärer als auch jene progressiver Provenienz – eine inhärente Attraktivität im Diskurs aufweisen, die weitgehend unabhängig davon sein kann, ob sie als Argumente im konkreten Fall sachlich zutreffen.<sup>65</sup> Deshalb dürfe man sie nicht zum Nennwert nehmen. Hirschman versteht seine Analyse der Semantik als einen sozialwissenschaftlichen Beitrag zur kritische(re)n (Selbst-)Wahrnehmung politischer Diskutanten und der von ihnen oft bedenkenlos – und manchmal gar gedankenlos – verwendeten Argumentationsfiguren:

„[T]he reactionary theses ..., along with their progressive counterparts, become simply extreme statements in a series of imaginary, highly polarized debates. In this manner they stand effectively exposed as *limiting cases*, badly in need, under most circumstances, of being qualified, mitigated, or otherwise amended.“<sup>66</sup>

Die zweite Schlussfolgerung betrifft die Bedeutung politischer Kommunikation für den Zusammenhalt eines Gemeinwesens und die Tendenz der rhetorischen Figuren, eine solche Kommunikation kategorial zu blockieren:

Hirschman wendet sich gegen die Vorstellung, dass eine Gesellschaft ihr Entstehen einem historisch vorgängigen Wertekonsens verdanke. Das Gegenteil sei der Fall:

„Modern pluralistic regimes have typically come into being, it is increasingly recognized, not because of some preexisting wide consensus on »basic values,« but rather because various groups that had been at each other's throats for a prolonged period had to recognize their mutual inability to achieve dominance. Tolerance and acceptance of pluralism resulted eventually from a *standoff* between bitterly hostile opposing groups.“<sup>67</sup>

Trotz dieses Befundes teilt Hirschman die Auffassung, dass ein Konsens zwischen den Bürgern für die Stabilität und Legitimität ihrer Gesellschaft von fundamentaler Bedeutung sei.

---

<sup>63</sup> Hirschman (1991; S. 149, H.i.O.).

<sup>64</sup> Hirschman (1991; S. 163).

<sup>65</sup> Vgl. Hirschman (1991; S. 166).

<sup>66</sup> Hirschman (1991; S. 167, H.i.O.).

<sup>67</sup> Hirschman (1991; S. 168, H.i.O.). Vgl. hierzu bereits Hirschman (1971; S. 30). Vgl. insbesondere Hirschman (1994, 1995) für eine ausführlichere Ausarbeitung der These, dass es Konflikte sind – genauer: die Gemeinsamkeit stiftenden Erfahrungen (und Institutionen) erfolgreicher Konfliktbewältigung –, durch die moderne Gesellschaften zusammengehalten werden.

Konsensbildung sei jedoch nicht als *Vorgabe*, sondern als *Aufgabe* aufzufassen. Konsens wird von ihm nicht als Voraussetzung, sondern als Produkt der Gesellschaft angesehen – genauer: als Produkt des gesellschaftlichen Prozesses politischer Kommunikation. Diesen Prozess hält Hirschman für extrem störungsanfällig, weil es sich letztlich um einen zivilisatorischen Lernprozess handle, der individuelle Lernbereitschaft erfordere:

„[A] democratic regime achieves legitimacy to the extent that its decisions result from full and open deliberation among its principal groups, bodies, and representatives. Deliberation is here conceived as an opinion-forming process: the participants should not have fully or definitively formed opinions at the outset; they are expected to engage in meaningful discussion, which means that they should be ready to modify initially held opinions in the light of arguments of other participants and also as a result of new information which becomes available in the course of the debate.“<sup>68</sup>

Genau diese Lernbereitschaft aber laufe Gefahr, rhetorisch ausgehebelt zu werden: Hirschman sieht in den Thesen reaktionärer und progressiver Rhetorik „arguments that are in effect contraptions specifically designed to make dialogue and deliberation impossible“<sup>69</sup>. Er befürchtet, dass eine solche Rhetorik die politische Verständigung nicht erleichtert, sondern erschwert; dass sie dazu einlädt, die Gegenseite nicht wirklich ernstzunehmen, so dass man lieber übereinander als miteinander spricht; dass sie die Bereitschaft zum Dialog – und zum wechselseitigen Lernen – nicht er-, sondern entmutigt; dass sie der Versuchung Vorschub leistet, nicht überzeugen, sondern überrumpeln und übervorteilen zu wollen; dass sie nicht zum Zuhören, sondern zum Weghören einlädt; dass sie nicht – im Ringen um Einsicht – demokratische Gemeinsamkeiten produziert, sondern ideologische Gräben vertieft und so die Gesellschaft spaltet. Hirschmans Einwand gegen diese Art rhetorischer Auseinandersetzung lautet, dass sie nicht Konsens, sondern Dissens erzeugt und dass sie folglich nicht zur Konfliktlösung beiträgt, sondern Teil des Problems ist.

Letztlich kritisiert Hirschman die Verwendung rhetorischer Stereotype als einen Missbrauch sozialwissenschaftlicher Theorie(versatzstücke) – auf beiden Seiten des politischen Spektrums. Vor diesem Hintergrund formuliert er eine abschließende Selbsteinschätzung seiner Semantik-Analyse und ihres Beitrags zum demokratischen Prozess politischer Konsenssuche:

“What I have ended up doing, in effect, has been to map the rhetorics of intransigence as they have long been practiced by both reactionaries and progressives. ... [M]y purpose is ... to move public discourse beyond extreme, intransigent postures of either kind, with the hope that in the process our debates will become more »democracy friendly.«”<sup>70</sup>

### **3. Zusammenfassung und Ausblick**

Von den zahlreichen Grenzüberschreitungen Albert Hirschmans standen zwei im Mittelpunkt der bisherigen Überlegungen. Die eine Grenzüberschreitung betraf die Disziplingrenze zwischen Ökonomik und Politikwissenschaft, die andere die Grenze zwischen Sozialstruktur und Semantik. Im ersten Fall wurde nachvollzogen, wie Hirschman den wirtschaftlichen Mechanismus der Abwanderung und den politischen Mechanismus des Widerspruchs einer komparativen Analyse unterzieht, in deren Verlauf er neue Fragen aufwirft und erhellende Antworten generiert, die sogar in Gestaltungsempfehlungen münden können. Im zweiten Fall wurde nachvollzogen, wie Hirschman sozialstrukturelle Erkenntnisse im Rahmen einer Semantik-Analyse einsetzt, um rhetorische Figuren politischer Kommunikation(sblockaden) zu rekonstruieren und zu dekonstruieren – als wissenschaftlicher Beitrag zur Kultivierung demokratischer Diskurse.

---

<sup>68</sup> Hirschman (1991; S. 169).

<sup>69</sup> Hirschman (1991; S. 170).

<sup>70</sup> Hirschman (1991; S. 168).

Bei beiden Grenzüberschreitungen erweist sich Hirschman als Pfadfinder neuer Möglichkeiten. Methodisch betrachtet, ist er ein Possibilist, und zwar in vollständiger Übereinstimmung mit seiner vergleichsweise frühen Selbstauskunft:

„[T]he fundamental bent of my writings has been to widen the limits of what is or is perceived to be possible, be it at the cost of lowering our ability, real or imaginary, to discern the probable.“<sup>71</sup>

Possibilismus ist eine treffendere Kennzeichnung als der – ohnehin missverständliche – Begriff der Selbstsubversion: Weil Hirschman Possibilist ist, passen Form und Inhalt seiner Schriften so gut zusammen. Seine Aufsätze und Bücher sind grenzgängerische, essayistische Streifzüge, auf denen er bislang unentdeckten Möglichkeiten nachspürt und Gesetzeshypothesen als vermeintliche Notwendigkeiten dekonstruiert. Als Possibilist sucht er nicht nach Theoremen, sondern formuliert Anti-Theoreme. Er interessiert sich nicht für Regeln, sondern für Ausnahmen.<sup>72</sup>

In dieser Hinsicht ist Albert O. Hirschmans Gesamtwerk genauso einzigartig – und ebenso wenig kopierbar – wie sein ungewöhnlicher Lebenslauf. Der Possibilismus seiner Schriften ist nicht schulbildend, kann es schon vom Ansatz her nicht sein. Trotzdem ist es möglich, von Hirschman lernen, sogar systematisch zu lernen – sofern man versteht, ihn richtig zu lesen: Es sind nicht so sehr die Fundstücke, die der Grenzgänger von seinen Streifzügen mit nach Hause bringt, sondern vielmehr die Anregungen, sich selbst auf die Suche zu begeben, die sein Gesamtwerk für all jene interessant machen, die sozialwissenschaftlicher Theoriebildung und Theorieanwendung mit gesunder Skepsis gegenüberstehen – nicht obwohl, sondern weil sie wissen, dass nichts so schädlich ist wie eine schlechte, aber auch nichts so praktisch wie eine gute Theorie.

---

<sup>71</sup> Hirschman (1971; S. 28). Ferner liest man bei Hirschman (1971; S. 29) im Hinblick auf die für die zeitgenössische Literatur über wirtschaftliche und politische Entwicklung typischen Ideologien und Konzepte: „Here I have found an exceptionally good hunting ground for exaggerated notions of absolute obstacles, imaginary dilemmas, and one-way sequences. The essence of the possibilist approach consists in figuring out avenues of escape from such straitjacket constructs in any individual case that comes up.“ Possibilismus heißt für Hirschman (1971; S. 29): „to increase the number of ways in which the occurrence of change can be visualized“. Vgl. auch Hirschman (1971; S. 31).

<sup>72</sup> Vgl. hierzu ausführlich Hirschman (1971; S. 27). Als Possibilist favorisiert Hirschman (1971; S. 26) „an approach to the social world that would stress the unique rather than the general, the unexpected rather than the expected, and the possible rather than the probable.“ Vgl. auch Hirschman (1998c; S. 96). Letztlich steckt dahinter die Absicht, gesellschaftliche Veränderungsprozesse nicht durch strukturalistische oder probabilistische Gesetzeshypthesen der Sozialwissenschaften entmutigen zu lassen. Vgl. hierzu Hirschman (1980, 1986).

## Literaturverzeichnis

- Hirschman, Albert O. (1945, 1980): National Power and the Structure of Foreign Trade, Berkeley.
- Hirschman, Albert O. (1958, 1978): The Strategy of Economic Development, New York.
- Hirschman, Albert O. (1963, 1993): Journeys Towards Progress: Studies of Economic Policy Making in Latin America, Boulder.
- Hirschman, Albert O. (1967, 1995): Development Projects Observed, Washington D.C.
- Hirschman, Albert O. (1970): Exit, Voice, and Loyalty. Responses to Decline in Firms, Organizations, and States, Cambridge, Mass. und London.
- Hirschman, Albert O. (1970, 1974): Abwanderung und Widerspruch. Reaktionen auf Leistungsabfall bei Unternehmen, Organisationen und Staaten, Tübingen.
- Hirschman, Albert O. (1971): Introduction: Political Economics and Possibilism, in: Ders.: A Bias for Hope. Essays on Development and Latin America, New Haven und London, S. 1-37.
- Hirschman, Albert O. (1977, 1987): Leidenschaften und Interessen. Politische Begründungen des Kapitalismus vor seinem Sieg, Frankfurt a.M.
- Hirschman, Albert O. (1977, 1997): The Passions and the Interests. Political Arguments for Capitalism before its Triumph, Princeton, New Jersey.
- Hirschman, Albert O. (1980, 1986): In Defense of Possibilism, in: Ders.: Rival Views of Market Societies and Other Recent Essays, New York, S. 171-175.
- Hirschman, Albert O. (1981, 1989): Moral und Sozialwissenschaften: Über die Langlebigkeit ihres Spannungsverhältnisses, in: Ders.: Entwicklung, Markt und Moral. Abweichende Betrachtungen, München und Wien, S. 89-101.
- Hirschman, Albert O. (1982, 1989): Der Streit um die Bewertung der Marktgemeinschaft, in: Ders.: Entwicklung, Markt und Moral. Abweichende Betrachtungen, München und Wien, S. 192-225.
- Hirschman, Albert O. (1984): A Dissenter's Confession: "The Strategy of Economic Development" Revisited, in: Gerald M. Meier und Dudley Seers (Hrsg.): Pioneers in Economic Development, New York, S. 87-111.
- Hirschman, Albert O. (1986, 1989a): "Abwanderung und Widerspruch": Weitere Anwendungsfelder, in: Ders.: Entwicklung, Markt und Moral. Abweichende Betrachtungen, München und Wien, S. 168-191.
- Hirschman, Albert O. (1986, 1989b): Der Begriff des Interesses: Von der Beschönigung zur Tautologie, in: Ders.: Entwicklung, Markt und Moral. Abweichende Betrachtungen, München und Wien, S. 132-149..
- Hirschman, Albert O. (1991): The Rhetoric of Reaction. Perversity, Futility, Jeopardy, Cambridge, Mass. und London.
- Hirschman, Albert O. (1991, 1995): Denken gegen die Zukunft. Die Rhetorik der Reaktion, Frankfurt a.M.
- Hirschman, Albert O. (1993, 1995): The Rhetoric of Reaction – Two Years Later, in: Ders.: A Propensity to Self-Subversion, Cambridge, Mass. und London, S. 45-68.
- Hirschman, Albert O. (1994, 1995): Social Conflicts as Pillars of Democratic Societies, in: Ders.: A Propensity to Self-Subversion, Cambridge, Mass. und London, S. 231-248.
- Hirschman, Albert O. (1995): A Propensity to Self-Subversion, Cambridge, Mass. und London.

- Hirschman, Albert O. (1995, 1996a): Einleitung, in: Ders.: Selbstbefragung und Erkenntnis. Aus dem Amerikanischen von Hanne Herkommer, München und Wien, S. 11-16.
- Hirschman, Albert O. (1995, 1996b): Abwanderung, Widerspruch und das Schicksal der Deutschen Demokratischen Republik, in: Ders.: Selbstbefragung und Erkenntnis. Aus dem Amerikanischen von Hanne Herkommer, München und Wien, S. 19-56.
- Hirschman, Albert O. (1995, 1996c): Vier Wiederbegegnungen, in: Ders.: Selbstbefragung und Erkenntnis. Aus dem Amerikanischen von Hanne Herkommer, München und Wien, S. 115-134.
- Hirschman, Albert O. (1995, 1996d): Mit Varian Fry in Marseille 1940, in: Ders.: Selbstbefragung und Erkenntnis. Aus dem Amerikanischen von Hanne Herkommer, München und Wien, S. 145-147.
- Hirschman, Albert O. (1998a): Trespassing: Places and Ideas in the Course of a Life, Part One: The European Years, in: Ders.: Crossing Boundaries. Selected Writings, Cambridge, Mass. und London, S. 45-73.
- Hirschman, Albert O. (1998b): Trespassing: Places and Ideas in the Course of a Life, Part Two: The American Years, in: Ders.: Crossing Boundaries. Selected Writings, Cambridge, Mass. und London, S. 74-92.
- Hirschman, Albert O. (1998c): Trespassing: Places and Ideas in the Course of a Life, Part Three: Key Terms, in: Ders.: Crossing Boundaries. Selected Writings, Cambridge, Mass. und London, S. 93-110.
- Hirschman, Albert O. und Charles E. Lindblom (1962): Economic Development, Research and Development, Policy Making: Some Converging Views, in: Behavioral Science, 7. Jg., S. 211-222.

**DISKUSSIONSPAPIERE**

Als download unter:

<http://www.wiwi.uni-halle.de/ethik/index.php> →Forschung

- Nr. 06-1      **Ingo Pies**  
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik  
– Der Beitrag von Albert Hirschman
- Nr. 05-12     **Ingo Pies, Alexandra von Winning**  
Sustainability by Education: Lessons to Be Learned
- Nr. 05-11     **Ingo Pies, Alexandra von Winning**  
Nachhaltigkeit durch Bildung: Lessons to be learned
- Nr. 05-10     **Ingo Pies**  
Ökonomische Ethik: Zur Überwindung politischer  
Denk- und Handlungsblockaden
- Nr. 05-9       **Ingo Pies**  
Chancen und Risiken der Globalisierung: 10 Thesen
- Nr. 05-8       **Gerhard Engel**  
Karl Marx und die Ethik des Kapitalismus
- Nr. 05-7       **Ingo Pies**  
Was gefährdet die Demokratie? – Eine kritische Stellungnahme zur  
Kapitalismusdebatte in Deutschland
- Nr. 05-6       **Martin Petrick, Ingo Pies**  
In Search for Rules that Secure Gains from Cooperation: The Heuristic Value  
of Social Dilemmas for Normative Institutional Economics
- Nr. 05-5       **Stefan Hielscher, Ingo Pies**  
Internationale Öffentliche Güter –Ein neues Paradigma der  
Entwicklungsarbeit
- Nr. 05-4       **Ingo Pies, Peter Sass**  
Selbstverpflichtung als Instrument der Korruptionsprävention bei  
Infrastrukturprojekten
- Nr. 05-3       **Ingo Pies**  
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik  
– Der Beitrag von Karl Marx
- Nr. 05-2       **Ingo Pies, Markus Sardison**  
Wirtschaftsethik

- Nr. 05-1      **Johanna Brinkmann, Ingo Pies**  
Corporate Citizenship: Raison d'être korporativer Akteure aus Sicht der ökonomischen Ethik
- Nr. 04-14     **Markus Sardison**  
Macht - eine interaktionsökonomische Betrachtung
- Nr. 04-13     **Ingo Pies, Alexandra von Winning**  
Wirtschaftsethik
- Nr. 04-12     **Markus Beckmann, Ingo Pies**  
Sustainability by Corporate Citizenship
- Nr. 04-11     **Markus Beckmann, Johanna Brinkmann, Valerie Schuster**  
10 Thesen zu Corporate Citizenship als Ordnungsverantwortung – Ein interaktionsökonomisches Forschungsprogramm
- Nr. 04-10     **Ingo Pies**  
Nachhaltige Politikberatung: Der Ansatz normativer Institutionenökonomik
- Nr. 04 – 9    **Markus Beckmann, Thomas Mackenbrock, Ingo Pies, Markus Sardison**  
Mentale Modelle und Vertrauensbildung – Eine wirtschaftsethische Analyse
- Nr. 04 - 8    **Thomas Fitschen**  
Der „Global Compact“ als Zielvorgabe für verantwortungsvolles Unternehmertum – Idee mit Zukunft oder Irrweg für die Vereinten Nationen?
- Nr. 04 - 7    **Andreas Suchanek**  
Überlegungen zu einer interaktionsökonomischen Theorie der Nachhaltigkeit
- Nr. 04 - 6    **Karl Homann**  
Gesellschaftliche Verantwortung der Unternehmen. Philosophische, gesellschaftstheoretische und ökonomische Überlegungen
- Nr. 04 – 5    **Ingo Pies**  
Wirtschaftsethik als Beitrag zur Ordnungspolitik – Ein interdisziplinäres Forschungsprogramm demokratischer Politikberatung
- Nr. 04 – 4    **Henry Meyer zu Schwabedissen, Ingo Pies**  
Ethik und Ökonomik: Ein Widerspruch?
- Nr. 04 – 3    **Ingo Pies**  
Theoretische Grundlagen demokratischer Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik  
Der Beitrag Milton Friedmans
- Nr. 04 - 2    **Ingo Pies, Cora Voigt**  
Demokratie in Afrika – Eine wirtschaftsethische Stellungnahme zur Initiative „New Partnership for Africa's Development“ (NePAD)

- Nr. 04 - 1     **Ingo Pies, Markus Sardison**  
Ethik der Globalisierung: Global Governance erfordert einen Paradigmawechsel vom Machtkampf zum Lernprozess
- Nr. 03 - 7     **Ingo Pies**  
Korruption: Diagnose und Therapie aus wirtschaftsethischer Sicht
- Nr. 03 - 6     **Ingo Pies**  
Sozialpolitik und Markt: eine wirtschaftsethische Perspektive
- Nr. 03 - 5     **Johanna Brinkmann, Ingo Pies**  
Der Global Compact als Beitrag zu Global Governance: Bestandsaufnahme und Entwicklungsperspektiven
- Nr. 03 - 4     **Karl Homann**  
Braucht die Wirtschaftsethik eine „moralische Motivation“?
- Nr. 03 - 3     **Ingo Pies**  
Weltethos versus Weltgesellschaftsvertrag – Methodische Weichenstellungen für eine Ethik der Globalisierung
- Nr. 03 - 2     **Ingo Pies**  
GLOBAL SOCIAL CONTRACT  
On the road to an economically-sound Ethics of Globalization
- Nr. 03 - 1     **Ingo Pies**  
WELT-GESELLSCHAFTs-VERTRAG: Auf dem Weg zu einer ökonomisch fundierten Ethik der Globalisierung

**Autor:**

**Prof. Dr. Ingo Pies**

Inhaber des Lehrstuhls für Wirtschaftsethik, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Forschungsgebiete: Wirtschaftsethik, Institutionenökonomik, Ordnungspolitik und Global Governance, Corporate Citizenship